

Glückwunsch

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **24 (1968)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Alternative, die keine ist

Am Stammtisch, am Vortragspult, am Radio, in der Zeitung, sogar im Parlament — überall und immer häufiger begegnet uns „die Sünde wider den heiligen Geist“ der Sprache.

Da sagt einer: „Der Vorschlag meines Herrn Vorredners hat mich enttäuscht. Ich schlage — als Alternative dazu — folgendes vor.“ Dann unterbreitet er der Versammlung *einen* Gegenvorschlag.

Dort schreibt einer: „Die Diskussion verlief ausgesprochen flau, und dies vor allem deshalb, weil zu den Ausführungen des Hauptredners die zügige Alternative fehlte.“ Dann tut er seinen „gegnerischen Standpunkt“ dar.

Was ist geschehen?

In beiden Fällen wird *ein* Gegenvorschlag als Alternative bezeichnet. Hier der Schreiber, dort der Redner — beide haben außer acht gelassen, daß eine Alternative sozusagen ein zweibeiniges Wesen ist: sie ist — ihrer Natur und ihrem Wortlaut nach — zweiteilig und präsentiert zwei Möglichkeiten zur Auswahl. Was oben der Redner und der Schreiber vorgebracht haben, ist demnach keine Alternative, sondern bloß je ein Gegenvorschlag, meinetwegen ein Alternativ-Vorschlag, nämlich das zweite Glied einer Alternative, zu welcher der Vorredner das erste Glied geliefert hat.

Der Sachverhalt sollte klar sein. Daß er immer wieder verfälscht wird, ist ärgerlich. Ich möchte — als wirkliche Alternative — vorschlagen: *Entweder*: man bemüht sich um begriffliche Sauberkeit, *oder*: man verzichtet auf das öffentliche Reden und Schreiben.

Otto Frei

Knacknüsse

Was ist falsch oder schlecht? Warum ist es nicht gut? Wie läßt es sich verbessern? Wenn Sie Ihre Antwort auf diese Fragen gefunden haben, vergleichen Sie mit den Lösungen auf Seite 160.

1. Das Werk, das ich hier gewählt habe, um es dem „Don Quijote“ an die Seite zu stellen, nimmt in seinem Gefolge einen ausgesprochen exemplarischen Platz ein, denn außer den mehr oder weniger augenfälligen Ähnlichkeiten, die es mit seinem Vorgänger aufweist, befindet es sich mit ihm unbestreitbar auf derselben Seite der Literatur...
2. Unser Autofahrer ist ein wohlbeleibter Herr. Schon von weitem sieht man ihm an, daß seine Glieder keine Bewegung mehr gewohnt sind. Wenn diese Leute in ihrem Beruf keine Gelegenheit finden, sich körperlich zu betätigen, sollten sie (usw.).
3. So groß ist meine Begeisterung denn doch nicht, um die Arbeit in einem Anlauf zu erledigen.

Glückwunsch

Otto Berger, dem Achtziger

Alt Bezirkslehrer Otto Berger in Baden, langjähriges Mitglied des Sprachvereins, hat am 15. August in beneidenswerter Rüstigkeit sein 80. Lebensjahr vollendet. Wir bedauern, erst jetzt davon erfahren zu haben und so mit unserm Glückwunsch hintendrein zu kommen. Dennoch wollen wir es uns nicht

nehmen lassen, dem feurigen, unermüdlichen Kämpfer für einen lebendigen, den ganzen Menschen ansprechenden Deutschunterricht noch zu gratulieren und zu danken. Dank ist ihm in reichem Maße zuteil geworden von allen, denen er als Lehrer die Fähigkeit sich auszudrücken entwickelt, den Zugang zur Muttersprache und zu den Schätzen der Dichtung aufgetan hat. Dank gebührt ihm aber auch dafür, daß er sich bis heute nicht davon hat abbringen lassen, in Wort und Schrift immer wieder darauf hinzuweisen, daß unser Deutschunterricht, so wie er landauf landab an den meisten Mittelschulen erteilt wird, nicht genügt. Das hat ihm mehr Anfeindung als Dank eingetragen. „An seinen Früchten müßt ihr ihn erkennen!“ könnte er heute ausrufen, wo Hochschullehrer sich immer wieder beklagen, ihre Studenten seien nicht imstande, einen Sachverhalt klar und korrekt wiederzugeben — doch das ist eine düstere Genugtuung.

Wir wünschen Otto Berger noch manches Jahr bei guter Gesundheit und mit viel Freude an dem Schönen, für das er soviel Sinn hat; dazu die wirkliche Genugtuung, seine Saat noch mannigfach aufgehen und gedeihen zu sehen.

km

Wort und Antwort

Hearing — Anhörung — Hörung? (zu Heft 3, Seiten 91—92)

Eine Zeitungsmeldung besagt:

Das „Hearing“, das sich in den Bonner Bundestag eingeschlichen hatte, als ein Gremium von Wissenschaftern angehört werden sollte, war für viele Deutsche der Wassertropfen, der das Glas zum Überlaufen brachte. Sie entluden ihren Zorn in erbosten Briefen. Der Präsident des Bundestages ließ ihnen mitteilen, er könne ihre Sorge durchaus verstehen und freue sich darüber, „daß im deutschen Volk noch eine gesunde Sprachempfindung vorhanden ist“. Er habe die Verwaltung des Bundestages angewiesen, das „Hearing“ durch das kaum längere, allen Bürgern verständliche Wort „Anhörung“ zu ersetzen.

Aus Kopenhagen aber bekommen wir die folgenden aufschlußreichen Angaben (auf Wunsch des Verfassers behalten wir die Kleinschreibung bei):

Wie A. H. B. bemerkt, entspricht das englische Wort eigentlich deutschen Wörtern wie *verhör*, *einvernehmung* und *einvernahme*. Sie eignen sich nicht als Übersetzungen, wenn von außergerichtlichen Ausfragungen die Rede ist. A. H. B. schlägt darum statt deren *anhörung* vor.

Aber ist die erste Silbe eigentlich hier streng notwendig? Sollten wir uns nicht mit *hörung* begnügen können? Englisch *hear-* ist ja deutsch *hör-*, und *-ing* entspricht der deutschen Ableitungssilbe *-ung*. Daß ein Wort *hörung* kaum im Voraus bekannt ist und verwendet wird, ist an sich hier eher ein Vorteil, denn dann ist das Wort (oder richtiger: die Wortbildung) ja frei und eignet sich somit vortrefflich, ein neues Phänomen zu bezeichnen.

Auch in den skandinavischen Sprachen benutzt man das englische Wort *hearing* unübersetzt, genauer gesagt: man hat es bis vor ein paar Jahren immer unübersetzt benutzt. Im Dänischen ist aber das merkwürdige und begrüßenswerte geschehen, daß das englische Wort wahrscheinlich nicht mehr vorkommt, indem es ganz durch das dänische Wort *höring* ersetzt worden ist (*hör-* entspricht engl. *hear-*, *-ing* engl. *-ing*).

Im Dänischen kannte man schon im Voraus das Wort *höring*, und zwar mit